

Politische Uebersicht.

* Siegen, 21. November.

In der Presse des Centrums und auch einigen Blättern der deutschfreisinnigen Partei wird systematisch eine gewisse Aufkegung des Bundesraths gegen die Reichsregierung, insbesondere gegen den Reichskanzler, der kleineren Bundesstaaten gegen Preußen betrieben. Wo immer sich Anlaß bietet, wird der Bundesrath als eine gänzlich willenlose, dem Reichskanzler vollständig unterthänige Körperschaft dargestellt und es wird damit der Particularismus der deutschen Bundesstaaten, ihr Ehrgeiz, der Reichsregierung gegenüber ihre Selbstständigkeit und ihren Eigenwillen zur Geltung zu bringen, künstlich aufgeblasen. Vom Centrum ist das ja nicht auffallend; es gehört zu seinem Wesen und Beruf, dem Particularismus Vorschub zu leisten und die nationale Einheit unausgesprochen zu unterwühlen. Befremdlich ist es, wenn auch fortschrittliche Blätter diese Verheerung treiben, und es erklärt sich nur aus dem Bestreben, dem Reichskanzler Hindernisse und Schwierigkeiten, wo immer es auch sei, zu bereiten. Erstrecklicher Weise haben diese Versuche den erstrebten Erfolg bisher nicht gehabt. Die Vertretung der kleineren Bundesstaaten hat mit Preußen und der Reichsregierung bzw. dem Reichskanzler stets ein durchaus harmonisches und erprobtes Zusammenwirken entfaltet, tiefergehende Gegensätze, Eifersüchteleien und unbedingte Selbstständigkeitsbestrebungen sind ebensowenig zu Tage getreten wie Vergewaltigungs- und Einschüchterungsversuche gegen die kleineren Bundesstaaten. Es hat sich bei den deutschen Staaten die Ueberzeugung immer mehr festgesetzt, daß das Reich, nachdem es einmal an sich genommen, was für die nationale Einheit und ein würdiges Dasein des deutschen Volkes nicht entbehrt werden konnte, sich von Eingriffen in die berechnete Sonderexistenz der Einzelstaaten fern hält und in Wahrheit der festeste Schutz für den Bestand dieser Sonderexistenz, für einen gesunden und berechtigten Particularismus ist. Auf dieser Ueberzeugung beruht zum größten Theil die Festigkeit des Reichs. Das vertrauensvolle Zusammenwirken der Regierungen gegenüber den Aufgaben der nationalen Politik ist einer der erfreulichsten Züge in unsern vaterländischen Zuständen, und geradezu freudvoll ist es, dies Einvernehmen durch Verheeren und Unfriedenslisten stören zu wollen.

Während die Serben in die Welt hinausstelegraphiren, die zweitägigen Kämpfe um Slivnitsa hätten keine Entscheidung gebracht, wird von privater Seite aus Belgad, also auch von Serbien aus, der „Fr. Ztg.“ mitgetheilt, daß die Schlappen allerdings auf serbischer Seite war und zwar sogar das serbische Hauptquartier von Bitov zurückverlegt werden mußte. Die Schuld an der Niederlage wird dem Ausbleiben der in den Defileen des Grenzgebirges verwickelten gesessenen Schumadja- und Morava-Divisionen zugeschoben. Ein in Sofia (also bei den Bulgaren) befindlicher Engländer telegraphirte unterm 18. der „Daily News“:

„Die bulgarische Division aus Trn und Brasnitsa hat die serbische Stellung in Dragoman überflügelt. Fürst Alexander entfaltete

viel Bravour und befand sich im Dicksicht des Kampfes. Er befehligte den Angriff von Slivnitsa aus. Die Serben wurden vollständig zerprengt und zogen sich in Unordnung zurück, sich bestrebt, ihr eigenes Terrain zu erreichen. Es wurden viele Gefangene gemacht, darunter 200 Kavalleristen. Der Einbruch der Nacht setzte der Verfolgung ein Ende. Nachdem sich die Serben während der Nacht wieder gesammelt, hielten sie auf der Straße nach Zaribrod wieder Stand; sie wurden jedoch bald überflügelt, besieg und abermals in die Flucht geschlagen. Hätten die Bulgaren hinreichende Kavallerie besessen, würde der Feind vernichtet worden sein. Die Serben verloren zehn Feldgeschütze und 356 Pferde. Einer ungefähren Schätzung nach ließen sie 3000 Tode und Verwundete auf dem Felde. Es wurden viele Gefangene gemacht. Ich sah heute 20 derselben; es sind alle schwache, elend aussehende Menschen. Die Bulgaren kämpften mit Kaltblütigkeit und bewundernswürdigem Muth. Sie haben natürlich beträchtlich gelitten.“ Weiter meldet derselbe Korrespondent: „Die Serben, welche die Freiwilligen in Trn besieg und Brasnitsa befehligten zu dem Besuche, die Stellung Slivnitsa auf der Straße nach Rodomir zu umgehen und Sofia zu überwinden, wurden von den bulgarischen Truppen unter dem Befehle des Kapitäns Kijow angegriffen und zerstört. Die diesseits befindlichen bulgarischen Verstärkungen ritten von Philippopol direkt via Banja und Dabnitsa vor. Die Serben, welche Belgradt angegriffen, wurden mit starkem Verlust zurückgeworfen. Es wurden 150 Gefangene gemacht. Knajevak und Saitkhar wurden auf der Straße nach Kom Palanca, 40 Meilen von hier, bedroht. Die serbischen Detachements zogen sich, als sie die bulgarischen Truppen zu Gesicht bekamen, ohne Schwertstreich zurück. In dem Treffen im Dragomanpasse kämpften die Bulgaren unter sehr großen Nachtheilen. Weder Fürst Alexander, noch sein Stabschef waren ungeschädigt der großen Eile, mit welcher sie ritten, im Stande, zu den engagierten Truppen zu stoßen. Die ohne einen Befehlshaber dem Anfall von 40.000 Serben unter General Dorovatowitsch zu begegnen hatten. Die bulgarischen Soldaten leisteten indeß mit ungläublicher Zähigkeit Widerstand und wichen nicht einen Zoll breit bis zum Einbruch der Nacht. Zu dieser Zeit war die Stellung nicht genommen worden, allein sie wurde am nächsten Morgen auf besonderen Befehl geräumt. Der Verlust der Bulgaren betrug ca. 200 Mann. Ueber den serbischen Verlust ist nichts bekannt geworden.“

Bulgarischerseits wird officiell der 18. geschildert, wie folgt: „Der Kampf um Slivnitsa wurde gestern Morgen um 7 Uhr wieder aufgenommen. Der rechte Flügel der Bulgaren griff die Feinde, welche sich auf drei Anhöhen festgesetzt hatten, an und vertrieb sie von da nach einem mörderischen Kampfe. Zugleich eröffnete die Hauptmacht der Bulgaren, welche die Verschanzungen bei Slivnitsa besetzt hielt, ein heftiges Feuer gegen die in der Ebene stehenden Serben. Als bald gingen zwei Bataillone und zwei Batterien von Slivnitsa vor und vereinigten ihren Angriff mit dem des rechten Flügels. Die Serben leisteten Anfangs muthig Widerstand, mußten aber gegen Mittag zurückgehen und wandten sich gegen den linken Flügel der Bulgaren, wobei es ihnen durch die inzwischen eingetroffenen Verstärkungen gelang, den Angriff derselben zum Stehen zu bringen. Die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. Die Bulgaren machten 300 Gefangene.“ — Die militärische Ehre der Bulgaren ist damit allerdings glänzend hergestellt, aber die politische Lage hat der Sieg in nichts geändert. Alexander verschließt sich auch nicht dieser Einsicht. Er hat der Pforte telegraphisch angezeigt, daß er und sein Volk sich dem Sultan unterwerfen und die bulgarischen Truppen unverweilt aus Ostromelien zurückziehen. — Der Vorwand des serbischen Krieges ist damit hinfällig geworden, es fragt sich nun, was König Milan jetzt beginnen wird, nachdem er bisher den — türkischen Exkutor

gespielt hat. Im Uebrigen können — sagt die „Königsche“ — Serben und Bulgaren ihre Todten begraben, ihre Verwundeten pflegen und ihre Schulden bezahlen — soweit sie das nämlich „können“ — die Dinge selbst bleiben in der Hauptsache beim Alten.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 30. Nov. (Vom Tage.) In dem Befinden des Kaisers ist von Tag zu Tag eine merkwürdige Besserung eingetreten. Sobald gelindere Witterung herrscht, werden die Spazierfahrten wieder aufgenommen. Der Kaiser zeigte sich in den letzten Tagen fast täglich am Fenster beim Abholen und Abbringen der Fahnen zur Vereidigung der Rekruten, sowie bei dem Aufziehen der am Palais vorüberziehenden Wachen, und mit brausenden Jubelrufen begrüßte eine um das Denkmal Friedrichs des Großen dichtgedrängte Volksmenge den Monarchen, sobald er sichtbar wurde. Sollte es die Witterung erlauben, so gedenkt der Kaiser an den noch ausstehenden Hofsagden in der Gölzde, bei Königsbrunnhausen und im Grunewald theilzunehmen. — Gutem Vernehmen der Fr. Ztg. zufolge wird das Uebereinkommen mit Spanien bezüglich der Karolineninseln darin bestehen, daß Spanien nur die Insel Yap und eine zweite, mit deren Hauptling es einen Vertrag abgeschlossen hat, Deutschland dagegen die übrigen Inseln zugesprochen erhält. — In Angelegenheiten der Einführung einer zweiten ermäßigten Stückgut-Tarifklasse: verlautet nach demselben Blatte glaubwürdig, daß Minister Maybach auch gegenwärtig sich von der Nothwendigkeit einer derartigen Maßnahme noch nicht hat überzeugen können. Auf Grund angestellter Ermittlungen innerhalb Eisenbahn- und Industriekreise soll der Minister das Bedürfnis eines ermäßigten Stückguttarifs — (und zwar von 11 auf 8 Pfg. pro Kil. t. —) vielmehr nur für einige wenige Waarengattungen anerkennen und zwar für Getreide, namentlich Saatgetreide, ferner Hülsenfrüchte, Eisen- und Stahlwaaren, Kartoffeln, Futterstoffe und Düngemittel. Es handelt sich dabei also durchweg um Waaren, die anno 1877 und 1878 bei Einführung des einheitlichen Gütertariffes im Tarif mehr oder weniger erheblich erhöht wurden. Ehe übrigens für die bezeichneten Waarengattungen die Tarifiermäßigung definitiv zur Durchführung gelangt, soll gutem Vernehmen nach noch ein Gutachten des Landeseisenbahnraths darüber ertrahirt werden. — Die Polen haben im Reichstag nachstehende Interpellation eingebracht: „Seit einigen Monaten werden österreichische und russische Unterthanen, welche die öffentliche Ordnung und Sicherheit in keiner Weise gefährdet haben, aus dem preussischen Gebiete massenhaft ausgewiesen und zwar angeblich aus dem Grunde, weil durch dieselben eine Verschlebung der confessionellen und Sprachenverhältnisse hervorgerufen wird. Da dieses Vorgehen das Verkehrsleben benachtheiligt, Länder stört, die Gesplogheiten der internationalen Gastsfreundschaft außer Acht läßt, Tausende von Familien in ihren innigen Beziehungen und Interessen kränkt und schädigt und in einem offenbaren Widerspruch mit den völkerrechtlichen Verträgen und der Verfassung und Gesetz-

Es kommt manchmal anders.

Erzählung von Arnold Schmelzer.

(Fortsetzung.)

Die Mittheilung betraf die Entlassung der Französin schlug Albert, wie wenn ein Hammer seine Stirn trübe. Er entsetzte sich und stand halb betäubt da. Worte konnte er nicht herausbringen. Wängstung und Zorn zugleich lähmten seine Zunge. Was sollte er thun? Darüber blieb der junge Mann auch völlig untar, nachdem er sich wieder mehr gesammelt hatte.

Seine Aufregung schrieben die Eltern zunächst auf Rechnung geläufiger stiller Liebe zu Amanda und dann auf den Abschied von Reinhard.

Auch im Neumann'schen Hause schloß man allerseits schlief in der folgenden Nacht.

Am nächsten Morgen kam ein Briefchen der Mademoiselle Bonheur an Albert, worin sie ihm die Lösung ihres Verhältnisses bei Herrn Walter und die Absicht, noch heute nach Paris abzureisen, mittheilte, ihn ersuchte, seinen Eltern in ihrem Namen „Adieu“ zu sagen und ihm anheimgab, um fünf Uhr Nachmittags auf der Post entweder von ihr Abschied zu nehmen oder mit ihr zu gehen. Er werde, sagte sie, in letzterem Falle von ihren Eltern gut aufgenommen werden und bei dem Tausche der feinen gegen die ihrigen nichts verlieren, davon sich zu überzeugen, habe sie reichlich Gelegenheit gehabt.

Der entschiedene Ton, der treue Ernst und die Kühnheit des Vorschlags in diesen Zeilen beschämten Albert in seiner noch vortwandelnden Zaghaftigkeit. Er ermannete sich auf einmal zu entschiedenem Handeln. Festlich angekleidet verließ er nach einer Stunde seine Wohnung, ging zu Walters, ließ Mademoiselle Aurelie Bonheur rufen, forderte sie auf, jetzt sogleich mit ihm zu seinen Eltern zu gehen, sich dort als seine Braut vorstellen zu lassen und dann betreffs ihrer Abreise zu bestimmen, falls sie dieselbe nachher noch für so eilig halten sollte.

Die junge Dame war ohne weiteres bereit, und nach wenigen Minuten flackten Herr und Frau Walter, deren ganzes Haushaltspersonal, die weiblichen Bewohner der

Straße und alle bekannten Begegnenden dem Paare nach, wie es Arm in Arm, demnach in den Augen der Kleinstädter als Verlobte, der Neumann'schen Wohnung zuschritt, freundliche und vertrauliche Worte aneinander recht unbefangen austauschend.

Mit sehr großen Augen sahen alle Neumann'schen Hausbewohner, mit den größten die beiden Eltern die jungen Leute herankommen und eintreten.

„Was ist das?“ wollte auch Herr Neumann fragen, aber Albert kam dem Schlussworte zuvor mit der fest gesprochenen Erklärung: „Liebe Eltern, wir beide haben uns schon seit längerer Zeit das Wort gegeben, einander für dieses Leben angehören zu wollen. Wir wünschen Euch jetzt damit bekannt zu machen, weil Fräulein Aurelie veranlaßt ist, auf eine zeitlang nach Hause zu gehen.“

Er sprachlos standen Vater und Mutter da. Auch sie dachten zu allererst an den zertrümmerten Geldplan, den sie trotz der Affäre bei Walters noch nicht für hoffnungslos hielten. Daß sich ihr Sohn da eine prächtige Braut erkoren hatte, beachteten sie nicht. Dem alten Neumann schwellen die Stirnaden über die unerhörte Art und Weise, wie die zwei jungen Leute da so selbstständig und „berechnungslos“ gehandelt hatten.

„Mein Sohn,“ sagte Herr Neumann mit erzwungener Ruhe und in eisigkaltem Tone, „Du hast den Rath Deiner Eltern nicht zugehört und wußtest doch, daß wir Dir für Deine Lebensgefährtin eine junge Dame ausersuchen haben würden, die Dir in allen Hinsichten wenigstens gleichstände. Mein Fräulein, ich habe keinen Grund, nicht die gewöhnliche Achtung vor anständigen Mitmenschen auch vor Ihnen zu haben; aber Albert sollte mit unserer Beihilfe eine Frau erhalten, die ihm auch dem Vermögen nach entspräche. Sie sind in einem Dienstverhältnisse gewesen und so meinem Sohne und uns nicht „ebenbürtig“, wie die Adligen zu sagen pflegen. Ermeßen Sie darnach die Stimmung, mit der wir Sie als Schwiegertochter empfangen können, wenn wir auch nach der demonstrativen Art, wie Sie mit Ihrem Verlobten unserm Hause zugeschwunden sind, nicht mehr unsere Einwilligung verweigern dürfen, ohne uns selbst mit Ihnen dem bösen Gerüchte der ganzen Stadt auszusetzen.“

Der Sohn schwieg, denn er war vorläufig sehr zufrieden

mit einem solchen Ablauf der waghalsigen Sache; aber die künftige Schwiegertochter rebete jetzt mit der selbstbewußten Tapferkeit, welcher man bei französischen Frauen sehr häufig begegnet, folgendermaßen: „Meine sehr geehrten künftigen Schwiegereltern,“ sprach sie, „ich hätte Ihnen zunächst meinen Dank ab dafür, daß Sie ruhig und würdig, wenn auch ganz ohne Liebe, mich aufzunehmen sich bereit erklärten. In meinem Lande gilt der gebildete Mensch, auch wenn er kein Geld besitzt und in einem Dienstverhältnisse stehen muß, nicht weniger als der mit Mitteln begabte. Diese Denkwiese meiner Vorfahren hatte ich auch hier vorausgesetzt und darum schon kein Bedenken getragen, die Hand Ihres Sohnes anzunehmen. Er selbst empfindet wie die gebildeten Franzosen, hat sich nicht an meine Stellung hier gekümmert und mich als Person werth genug gehalten, um mich zu seiner Gattin wählen zu dürfen. Ihn, der nicht nach meinem Vermögen gefragt hat, und Ihnen, die so sehr darnach fragen, will ich jetzt eröffnen, daß ich möglicherweise imstande bin, das Ihrige zu überbieten, daß meine Eltern sehr reich sind und daß sie ein hohes Adelspatent im Pulte liegen haben, dessen sie sich nur seit 1789 nicht mehr bedienen wollen. Meine abhängige Stellung hier ist nur die Folge eines Scherzes meinerseits mit meinem Vater gewesen. Ich habe mit ihm gewettet, ich könne ein Jahr lang und mehr mich freiwillig unterordnen, weil er behauptet hatte, unser eins könne nur die Herrin spielen. Sie sehen also, geehrte Schwiegereltern in spe, daß man einstweilen gar nicht weiß, wer hier ein Opfer bringt, Sie oder meine Eltern, Ihr Sohn oder ich. Sie dürfen nur an das Haus Maximilian Bonheur zu Neuilly bei Paris schreiben, um meine Angaben betreffs Vermögens und Standes bestätigt zu sehen. Ich selbst habe meine Verlobung meinen Eltern gemeldet und ihren Glückwunsch hier in der Tasche. Lesen Sie,“ sagte die bereite junge Dame, indem sie ein niedliches rothes Billet hervorholte und Frau Neumann überreichte.

Nach wie Gewitterwolken an einem SommerNachmittage hatten sich bei Herrn und Frau Neumann die düstern Schleier des Mißmuths von den Gesichtern verzogen, hatten auch Albert Brauen- und Stirnfalten die bisher noch winklige Struktur der Halbbefriedigung in die sanfte Wölbung der Ruhe und guten Stimmung verwandelt. (F. f.)

gebung des Reiches steht, wird an die Reichsregierung die Frage gerichtet, ob und in welcher Weise dieselbe im Bereiche ihrer Competenz der weiteren Ausführung der verfügbaren Maßregel wirksam begegnen will.

Berlin, 20. Nov. (Der Reichstag) wählte mit 203 von 249 abgegebenen Stimmen (11 Stimmen waren zerplittert und 35 unbeschrieben) v. Wedell-Piesdorf zum ersten Präsidenten. Derselbe nahm die Wahl dankend an und erklärte, er werde stets die Würde des Reichstages wahren und sich einer strengen Unparteilichkeit befleißigen. Er hoffe, daß ihn alle in seiner schweren Aufgabe unterstützen und so das Werk, welches dem Reichstage obliege, nach Kräften fördern würden. Die polnische Fraktion bringt morgen eine Interpellation, betreffend die Ausweisung österreichischer und russischer Unterthanen aus dem preussischen Staatsgebiete, ein. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Freiherr v. Frandenstein mit 224 von 242 Stimmen gewählt, zum zweiten Vizepräsidenten Hoffmann mit 207 von 217 Stimmen. Beide nahmen die Wahl dankend an. Die Wahl der Schriftführer und Quästoren erfolgt auf Vorschlag des Abg. Windthorst per Acclamation. Der Präsident theilt alsdann das Ableben der Abgeordneten Mohr, Graf Stolberg und Graf Saurma, mit, deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sitzen ehrt. Morgen um 2 Uhr findet die nächste Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungsvorlagen, sowie Gesekentwurf, betreffend die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes.

(Katholische Offiziervereine) Die „Mgd. 3.“ schreibt: Zufällig kommt uns eine Nummer des in Paderborn erscheinenden Bonifaciusblattes in die Hand, in welcher zur Bildung katholischer Offiziervereine in allen Garnisonen aufgefordert wird. Des Näheren wird dann ausgeführt, daß dabei an gesellige Vereine mit den Grundzügen des Centrums gedacht werde, die nach Art der katholischen Studentenverbindungen die Pflege des Glaubens und der Religion unter den Offizieren zu ihrer Aufgabe machen. Begründet wird dieser Vorschlag u. A. mit der Thatfache, daß der in vielen Militärschulen erteilte Geschichtsunterricht ein durchaus partieller sei. Daß es sich bei diesem Vorschlage nicht um die Pflege des religiösen Sinnes an sich, sondern lediglich um die Förderung ultramontaner Tendenzen in den Kreisen des Offiziersstandes handelt, ist nach dem ganzen Zusammenhange, in welchem der obige Vorschlag gemacht wird, außer allem Zweifel. Gott sei Dank werden derartige Bestrebungen, den confessionellen Gegensatz in die Kreise unserer Offiziercorps hineinzutragen, vorläufig, und wie wir hoffen für immer, an dem gesunden und kameradschaftlichen Sinne der preussischen und der gesammten deutschen Offiziercorps scheitern, immerhin ersieht man aber aus solchen Wünschen, wohin die Bestrebungen des Ultramontanismus zielen.

*** Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.** Zur Ergänzung der weiter oben mitgetheilten Nachrichten: Belgrad, 20. Nov. Die Kämpfe bei Slivnitsa dauern fort, ohne bisher zu einer Entscheidung geführt zu haben. Die Moravadivision rückt über Pernik gegen Sofia vor. Heute kamen hier achtshundert Gefangene an. Der Mißerfolg der Donaudivision ist dadurch verursacht worden, daß der Angriff auf die Bulgaren erfolgte, ohne daß die Vereinigung der Armee abgewartet wurde; in Folge dessen kämpften 10,000 Serben gegen 20,000 Bulgaren. (Die serbische Ausruf; bisher hatten nämlich die Serben immer in ungeheurer Uebermacht gekämpft.) Telegramme der „Pol. Kor.“ aus Sofia vom 19. Nov. stellen fest: Die Bulgaren sind gestern überwiegend Herren des Tages geblieben. Heute werden sie die Offensive fortführen. Die unmittelbare Gefahr für Sofia gilt für beseitigt; gleichwohl wird mit der Entfernung der Archive und Kassen fortgefahren. Die erzielten Erfolge sind dem persönlichen Eingreifen des Fürsten Alexander zuzuschreiben, der wiederholt in der vordersten Schlachtlinie gesehen wurde. Mehrere Personen seiner Eskorte wurden verwundet. Aus Kalafat melden Wiener Blätter: Die Panik in Widdin ist einer ruhigeren Stimmung gewichen. Die Serben haben sich aus der Umgebung zurückgezogen, augenscheinlich um gegen Sofia zu marschieren. Die Verbindung zwischen Kompanien und Sofia ist unterbrochen. Gefallen ist demnach Widdin noch nicht.

Aus den Kriegervereinen.

Wir lesen in der deutsch. Krieg.-Ztg.: „Betreffs der „Kaiserhuldigung“ sind wir heute zu unserem großen Bedauern nicht in der Lage, günstige Nachrichten bringen zu können. Auf die an die Landesverbände von Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen vom Ausschuss des „Deutschen Reichskriegerverbandes“ gerichtete Anfrage, da die betreffenden Präsidien zu einer Seiner Majestät dem Kaiser anlässlich Allerhöchstdes Regierungsjubiläums darzubringenden Ovation mit dem Aufschusse des „Reichskriegerverbandes“ Hand in Hand gehen wollten, und ob sie bereit wären, zu einer am 15. November d. J. zu haltenden Konferenz einen Vertreter zu entsenden, war von keinem der genannten Präsidien eine unbedingte zusage eingegangen. Bayern erklärte dieses Jubiläum für eine preussische Landesfeier und Sachsen antwortete in gleichem Sinne, mit dem Hinzufügen, daß es sich an einer Kaiserfeier gern betheiligen würde. Württemberg, dem sich Hessen angeschlossen, überließ es zunächst der Initiative der preussischen Kameraden, welche Gestalt und welchen Umfang diese in erster Linie preussische Feiern erhalten soll, zumal da nach zuverlässigen Mittheilungen, welche dem Herrn Ehrenpräsidenten aus der unmittelbaren Umgebung Sr. Majestät des Kaisers zugegangen sind, am 2. Januar t. J. voraussichtlich jede Manifestation abgelehnt werden wird.

Daraufhin hielt nun betreffs weiterer Verhandlung über die Sache der geschäftsführenden Ausschüsse des „Deutschen Reichskriegerverbandes“ eine Sitzung in Berlin für sich allein ab. Zu derselben erschienen vom geschäftsführenden Ausschusse die Herren Kameraden v. Elpows, Dierich, Büro und Harz. Da die Sitzung nicht, wie ursprünglich vereinbart war, für den 15. ds., sondern den 16. ds. angesetzt wurde, war Kamerad Dinkelberg verhindert, nach Berlin zu reisen. Derselbe stellte seine Anträge schriftlich, welche etwa lauteten: Der „Deutsche Reichskriegerverband“ hält für sich unter allen Umständen an der Huldigung fest. Der Ausschuss meldet sein Vorhaben sofort dem kaiserlichen Hofmarschallamt und bittet um Genehmigung durch Seine Majestät. Der 2. Januar soll nicht bestimmt werden, der Kaiser wolle den Tag befehlen. An der — in welcher Art auch — genehmigten Huldigung soll später noch der Zutritt allen deutschen Kriegerverbänden freistehen. Die Kosten werden nach Kopfszahl der Verbände verteilt. In der Konferenz, welcher vom Vorstande des „Deutschen Kriegerverbandes“ auch noch Kamerad Stengel beizuwohnen, wurde beschlossen, da gutem Vernehmen nach ein Erlaß bevorstehe, nach welchem zum Jubiläum Seiner Majestät öffentliche Aufzüge und Entsendung von Deputationen verboten werden, der „Deutsche Reichskriegerverband“ überfendet Seiner Majestät nur eine künstlerisch schön ausgeführte Glückwunsch-

Adresse. Jeder zum Reichsverbande gehörige Verband erhält vom Ausschusse einen vorbereiteten Bogen, auf welchem Name des Verbandes, Stärke desselben und Namen der Präsidialmitglieder einzutragen sind.

Locales von Sieg und Lahn.

*** Siegen, 20. Nov.** Ueber die Verhandlungen unseres Provinziallandtags wird liberalen Blättern aus Berlin geschrieben: „Der westfälische Provinziallandtag hat bekanntlich bis zum heutigen Tage mit Ausschluß der Öffentlichkeit getagt! es ist daher begreiflich, daß erst jetzt Genauer bekannt wird über die Verhandlungen, die im ersten Drittel dieses Monats stattgefunden haben. Danach bestätigt es sich, daß gerade die Freunde der Einführung der Verwaltungsreform die neue Provinzialordnung verworfen haben, weil sie nach Annahme eines reaktionären Abänderungsantrages, welcher die Virilstimmen der ehemaligen Ständeherrn beibehalten wollte und ständisch gegliederte Wahlverbände für Großgrundbesitz, Städte und Landgemeinden einführt, die Regierungsvorlage nicht mehr wiedererkennen konnten. Jene Abänderung war mit der anscheinend geringsten Majorität, mit 33 gegen 31 Stimmen, beschloffen worden, die Verwerfung des Ganzen geschah dann freilich mit noch geringerer Mehrheit, indem bei drei fehlenden Stimmen sich der hochkonservative Landtagsmarschall v. Bodelschwing und der ultramontane Febr. v. Wendt den Liberalen angeschlossen und mit 31 gegen 30 Stimmen den Gesetzentwurf zu Falle brachten. Daß die Regierung darauf keine Rücksicht nehmen, sondern die Vorlage im Abgeordnetenhaus ohne Rücksicht auf die westfälischen Stände einbringen wird, ist wohl selbstverständlich. Uns interessiert am meisten die Gruppierung der Stimmen bei der ersten Abstimmung in Münster. Die Vertreter der westfälischen Ritterschaft waren (was eingeständern wir sehr selten vorkommen pflegt) vollständig auf dem Platze erschienen und stimmten (mit einer einzigen, noch nicht näher zu beleuchtenden Ausnahme) wie ein Mann für den feudalen Antrag. Sie hätten damit aber nicht die Majorität gehabt, wenn sich ihnen nicht die drei Abgeordneten der ultramontanen Städte Münster und Paderborn und fünf ultramontane Vertreter der Landkreise, unter ihnen der Freiherr von Schorlemer-Alst, angeschlossen hätten. Der einzige aus der Ritterschaft, der gegen die Feudalen stimmte und damit den mehr als fünfzigjährigen liberalen Ruf seines Namens und Geschlechts bewahrte, war der Landrath von Bochum-Dolfs, der seit zehn Jahren seinem einst von seinem Vater verwalteten Heimathskreise vorsteht, nachdem er die Leitung des größten Kreises der Monarchie, Bochum, freiwillig aufgegeben hatte. Nicht alle liberalen Adligen der alten Schule sind so glücklich gewesen, ihre eigenen Ideen von ihren Söhnen weiter vererbt zu sehen. Man braucht nur an den Grafen Schwerin Puhar und seinen gleichnamigen Sohn zu erinnern.“

*** Siegen, 19. Nov.** (Vollst. z. h. l. u.) Der die eigentliche Stadt und ihre drei Vororte Sieghütte, Hammerhütte und Gaim umfassende Magistratsbezirk Siegen ist anlässlich der am 1. Dec. c. im ganzen deutschen Reiche stattfindenden Volkszählung in 69 Wahlbezirke eingetheilt. Es fungieren aus 20 Personen bestehende Zählerkommissionen gebildet. Gelegentlich der Volkszählung 1875 und 1880 war unter Magistratsbezirk in 41 und resp. 60 Wahlbezirke eingetheilt.

*** Siegen, 20. Nov.** (Ueber Veränderungen im Lehrpersonal des Realgymnasiums) wird der E. J. von hier berichtet: Der älteste Lehrer unseres Realgymnasiums, Professor Dr. Schulz, welcher kurz vor dem Erscheinen erkrankte und bisher noch nicht genesen ist, hat seine Pensionierung beantragt. Der 5. ordentliche Lehrer, Dr. Palis, hat krankheitshalber einen mehrmonatlichen Urlaub nachgesucht. Der Hilfslehrer Meyer aus Neustettin ist als solcher für unsere Anstalt bestätigt und am 7. d. M. in's Kollegium eingetreten.

*** Siegen, 22. Nov.** (Gemäldeausstellung.) Im Wiederholungszimmer des Erholungsgebäudes sind gegenwärtig 19 Bilder Düsseldorf'scher Meister ausgestellt, darunter selbst eine Skizze von Andreas Achenbach, die, wenn auch gut dreißig Jahre alt, und mit flüchtigen Strichen nur angedeutet, doch die ganze Meisterhaftigkeit des großen Meisters zeigt. Die Perspektive der Landschaft ist wunderbar. Das Bild hat natürlich nur Werth für den Amateur. Fast daselbe kann man von dem nebenan hängenden Studienkopf von Kels finden. Wie fein und charakteristisch! Die Landschaft ist durch ein Bild Pennings, Abendglimm, das durch die schneeförmigen Wolken des winterrlichen Himmels mit merkwürdiger Kraft hindurchleuchtet und im Eis der Felsen im Vordergrund sich spiegelt, vertreten. Fünf außerordentlich schöne Bilder des jüngeren Hein. sowie zwei Hochgebirgsbilder von Dohm. Eine Reihe ist die Winterlandschaft mit Morgenstimmung von Heydenbach, die durch die charakteristische Stoffage — Soldatenanzug aus dem dreißigjährigen Kriege — nur gewinnen kann. Zwei Marinebilder Pennings mit Mondlichtwirkung zeigen ebenfalls die coloristische Kraft dieses Künstlers. Gavenith hat zwei Dirthe geliefert und einen Scherz: zwei Jungen, die ihre Schiefertafeln bezeichnen. Dem einen, der Napoleon III. abconterfeite hatte, ist die Tafel dabei gesprungen; das verlegene Gesicht des Jungen ist köstlich gelungen. Von Paffen sind zwei Genrebilder da, in der Zeichnung ganz meisterhaft, ein rauhender und ein trinkender Wirth, die mit ganzer Seele dem Genuße dieser Kostbarkeiten sich hingeben. — Die Bilder sind dem Verkaufe unterstellt; erwünschte Gelegenheit, ein passendes Weihnachtsgeschenk sich auszuwählen. Dadurch daß die beiden Düsseldorf'schen Herren, Pennings und der Porträtmaler v. Kelti die Ausstellung persönlich arrangirten, ermöglicht den Käufern der Vortheil, die Bilder sich um den Profit, den sonst der Kunsthändler einträgt, billiger erwerben zu können. Zum Besuch der Ausstellung ist selbstverständlich Jedermann geladen, auch hören wir, daß, wenn das Unternehmen Anfang findet, noch weitere Bilder von Düsseldorf geschickt werden sollen.

*** Siegen, 20. Nov.** (Benennung des Güterzugs. Retourbilletts.) Auf den sämtlichen Strecken des rechtsrheinischen Eisenbahn-Direktionsbezirks ist fortan die Benennung der Güterzüge und nöthigenfalls die Mitfahrt in den Cabriolets der Postmeister in dringenden Fällen ausnahmsweise einzelnen Personen gegen Zahlung eines Personenzug-Nahbilletts 1. Klasse (Einzelfreie) und Zahlung eines fixen Zuschlages von 3 Mark gestattet. Die Entscheidung über Zulassung zur Mitfahrt in Güterzügen steht dem Stationsvorsteher, bezw. dem diensthabenden Stationsbeamten zu. — Bestimmungen bez. der Retourbilletts. Vom 1. Januar 1886 ab wird im Lokalverkehr der Eisenbahn-Direktion Köln (rechtsrheinisch) die Gültigkeitsdauer der Retourbilletts nach folgender Scala berechnet: bei Entfernungen bis zu 100 Kilometer einschließlich drei Tage; bei Entfernungen bis zu 200 Kilometer einschließlich drei Tage; und so fort für jede 100 Kilometer um einen Tag steigend. Wegen der allgemeinen Verlängerung der Gültigkeitsdauer der am Tage vor einem Sonn- oder Festtage gelösten Retourbilletts von kurzer Dauer, der Pflicht zur Abstemplung benachbeter es bei den seitberigen Bestimmungen. Gleichzeitig mit der Verlängerung der Gültigkeitsdauer wird bei Entfernungen über 100 Kilometer eine Preisverhöhung für diejenigen Retourbilletts eintreten, mit welchen die Schnell- bez. Courier- und Expresszüge benutzt werden können. Nach Mittheilung der k. Eisenbahn-Direktion zu Hannover ist es beschlossene Sache, daß vom 1. Januar t. J. ab die Preise aller Retourbilletts mit Entfernungen von mehr als 100 Kilometer, also mit drei- und mehrtägiger Gültigkeit, auf den preussischen Staatsbahnen allgemein auf 1 1/2 fachen Schnellzugpreis erhöht werden, soweit Strecken in Betracht kommen, auf welchen Schnellzüge verkehren. Diese Preisverhöhung macht leider die Vortheile hinfällig, welche dem reisenden Publikum durch das für die Gültigkeitsdauer der Retourbilletts eingeführte Zonenstempel geboten werden. In der

3. Wagenklasse z. B. beträgt dann die Preisdifferenz eines Retourbilletts gegen zwei einfache Personenzug-Billetts nur 1 Pf. pro Kilometer, und diese dürfen in vielen Fällen als kein genügendes Äquivalent für das mit der Lösung eines Retourbilletts immerhin verbundene Risiko erscheinen.

*** Siegen, 19. Nov.** (Erledigte Stellen) im Bezirk des 11. Armee-Corps. Plattenhain, Gr. Directorium des Karl Friedrich-Hospitals, 2 Oberwärter, auf Kündigung, je 34—40 M. monatlich bei vollkommen freier Station. Ebenda 2 Hilfspfleger, auf Kündigung, je 18,50 M. bis 25 M. monatlich bei vollkommen freier Station. Buntfärberei, Postamt Landbriefträger, zunächst auf Kündigung, später auf Lebenszeit, 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. Neustadt (Ora), Postamt, Postfachführer, auf 4wöchentliche Kündigung, 800 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. Ebenda, Postamt, Paketträger, auf 4wöchentliche Kündigung, 720 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. Stettin, Postamt, Landbriefträger, zuerst auf Kündigung, später auf Lebenszeit, 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß.

*** Saaspe, 17. Nov.** (Der Fürst in Concurs.) Heute hat das hiesige Amtsgericht auf den eigenen Antrag des Erbsen über das Vermögen des Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zu Schloß Wittgenstein den Concurs eröffnet und die Beschlagnahme des Fideicommiss-Vermögens eingeleitet. Fürst Ludwig gelangte nach dem am 7. April 1874 erfolgten Ableben seines Vaters, des Fürsten Alexander, in den Besitz des Fideicommisses der Hohensteinischen Linie des Gesamtthauses Sayn- und Wittgenstein. Ueberbauungen der den Hauptbestandtheil des fürstlichen Besitzes ausmachenden Waldungen unter dem Besitzvorgänger, erhebliche leghwillige Zuwendungen desselben zu Gunsten seiner zahlreichen Familie und das andauernde Sinken der Holzpreise seit dem Besitzantritt des Fürsten Ludwig tragen hauptsächlich die Schuld des finanziellen Ruinings, dem auch die großen Einkünfte, welchen sich der Fürst unterzogen, nicht mehr Einhalt thun konnten. Der Stand des Vermögens ist ein solcher, daß erhebliche Verluste für die Gläubiger nicht zu bezagen sind und nach wenigen Jahren, namentlich nach Vollendung der im Bau begriffenen Bahnstrecke Hildesbach-Saaspe (Creutzthal-Marburg), eine sehr günstige Gestaltung der finanziellen Lage des fürstlichen Hauses in Aussicht steht.

Vermischtes.

*** Witten, 20. Nov.** (Brand.) Der westliche Theil unserer Stadt ist gestern einem großen Unglück entgangen, das bei stärkerem Winde fast unvermeidlich gewesen wäre. In diesem Stadttheile liegt das große Stabförmige der Märkischen Dampfmaschinen-Fabrik, die neben der Dampfmaschine einen großen Getreidehain hat. In diesem Getreidehain brach in der Nacht von gestern auf heute Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und dem Vernehmen nach 5000 Sad Getreide und Mehl verzehrte. Die Windstille ermöglichte es, die Flammen von dem Hauptgebäude, das in der Nähe zweier bedeutender Holzlager liegt, fernzuhalten und so einen größeren Brand zu verhüten. Der Getreidehain war verbrannt.

*** Münster, 20. Nov.** (Ueber die Beschäftigung von Zahlmeistern) laufen jetzt auch aus anderen Städten, Wittenberg, Bielefeld, Frankfurt a. O., Fürstenthum, etc., Meldungen ein. Die Verhältnisse sollen mit einem jetzt in Vorkort gerathenen Armee-Verfahren in Verbindung stehen. Im Bereich des fünften Armee-Corps sind 10 bis 12 Zahlmeister festgenommen worden. In Bielefeld sind die Verhafteten sämtlich in der Citadelle (Fort Winars), jeder in einem besonderen Zimmer, untergebracht und stehen unter scharfer Bewachung. Um für die selben Platz zu schaffen, ist vorläufig eine Compagnie Soldaten aus der Citadelle nach einem anderen Fort translocirt worden. — Aus Bielefeld schreibt zu demselben Thema die dortige Zeitung: Die Verhaftung von 11 Zahlmeistern des 5. Armee-Corps, welche am 16. d. M. erfolgt ist, erregt hier außerordentliches Aufsehen. Man hört hierüber folgendes: Die Verhaftung erfolgte gleichzeitig Montag Mittag, und zwar wurden mehrere der Zahlmeister direkt von der Parade am Wilhelmplatz in Driestadt abgeführt. Sämtliche Verhaftete wurden nach dem Fort Winars gebracht, wo für dieselben Zimmer, in denen bisher Militär lag, durch Umquartierung eingeräumt worden sind; jeder der Verhafteten befindet sich in Einzelhaft und unterliegt strenger Ueberwachung; es sind Einrichtungen dahin getroffen, daß jeder Verlecher der einzelnen Verhafteten unter sich und mit dem Außenwelt abgeschnitten ist. Die Verhaftung soll auf Grund von Notizen erfolgt sein, die in den Geschäftsakten eines bankrott gewordenen Stettiner Kaufmanns, welcher Lieferungen für das 5. Armee-Corps übernommen hat, gefunden worden sind. Erst die Voruntersuchung wird ergeben, ob und welche von den Verhafteten überhaupt eine Schuld trifft, und es wird vermuthet, daß mehrere derselben bald wieder aus der Unterdrückung entlassen werden. Gestern Abend sollte auch aus Glogau ein verhafteter Zahlmeister hier eintreffen.

*** Von der Tauber, 13. Nov.** (Die „trauernde“ Wittwe.) Am vorkelchen Montag wurde in Sch. ein alter verheiratheter Arbeiter begraben, der durch jahrelanges Krankenfein seiner besseren Hälfte sehr zur Last war. Als nun Morgens 10 Uhr die Beerdigung vorüber war, ging die „trauernde“, nicht mehr junge Wittve nach Wörmich zur Knechtin und schwang dort nach dem Takte der Musik ihr Tanzbein, machte Jongleur-Kunststücke und dergleichen. Den sie zur Reide stehenden Bekannten entgegnete sie: „Gelt, Ihr gönnt mir's nicht, daß ich von meiner Marter los bin!“

*** Stuhm, 8. Nov.** (Da werden Weiber zu Hünen.) Aus dem hiesigen Kreis wird der „Marion. Ztg.“ folgende fast ungläubliche Geschichte berichtet: Ein bei einem Gutsherrn bediensteter Knecht Namens K. war dem Tode erlegen; in Folge dessen wurde ihm vor einigen Tagen der Dienst gekündigt. Das Weib des Knechtes geriet hierüber nicht etwa in leicht begreifliche Erregung, sondern faßte den Entschluß, ihren Mann, den Ernährer ihrer vier Kinder, aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Behufe gab das Weib ihrem Manne noch mehr Schnaps zu trinken, bis dieser fast sinnlos betrunken war, in diesem Zustande verlegte sie ihm einen Schlag mit der Art vor den Kopf. Doch nach einiger Zeit erholte sich der Betäubte wieder und suchte sein Lager auf. Nun folgte eine Scene, die eines Teufels, nicht eines Menschen, noch weniger eines Weibes würdig wäre; das Weib machte nämlich unter dem Bette ihres Mannes ein Feuer an und begab sich mit einem Kinde auf dem Arme vor die Kathe, um durch das Fenster zu beobachten, wie ihr Mann — verbrannte. Waren nicht die Nachbarn, welche den entstehenden Brand sahen, herbeigekommen, um zu retten und zu löschen, so wäre nicht bloß die Kathe niedergebrannt, sondern auch der von dem Schnaps und dem Arthel betäubte Mann, ferner das in der Kathe zurückgebliebene ahnungslos schlummernde zweite Kind ein Opfer der teuflischen That geworden. Schon früher einmal hatte das Weib, als ihr Mann betrunken nach Hause geführt wurde, die Anweisung gegeben: „Bis Martini lüchle ich mir einen Anderen!“ Selbstverständlich wurde das Weib am anderen Tage in Haft genommen, um sich wegen Brandstiftung und Mordversuchs zu verantworten.

*** (Der schwarze Adlerorden des Kaisers.)** Unter den Ordensherren, welche Se. Majestät der Kaiser trägt, befindet sich ein Stern des schwarzen Adler-Ordens, den der Monarch nur selten anlegt und mit dem es eine eigene Benandtheit hat, welche nur denjenigen bekannt sein dürfte, welche sie von dem Goldschmied erfahren haben, der auf Befehl Königs Friedrich Wilhelm IV. die gegenwärtige Einrichtung an demselben vornahm. Als nämlich Friedrich Wilhelm III. 1840 gestorben war, wurde seinem Sohne der Stern des schwarzen Adlerordens gebracht, den sein hochseliger Vater stets, auch in den Feldzügen getragen, weil der neue König durch Anlegen desselben das Andenken seines Vaters ehren wollte. Da fand sich denn, daß das Mittelstück und eine Kapel zu öffnen waren, unter der sich das Miniatur-Bild der unvergessenen Königin Luise befand, welches Friedrich Wilhelm III. seit ihrem 1810 erfolgten Tode stets, von aller Welt unbemerkt, auf seinem Herzen getragen hatte. Als doppelt theures Andenken trug nun Friedrich Wilhelm IV. während seiner Regierung den Ordensstern seines Vaters und das Bild seiner Mutter, ließ aber auch, eben so geheim, auf die innere Seite des Kapelschels das Miniaturbild seines Vaters malen und so kam dieser Stern als Erbstück bei seiner Thronbesteigung auch an den König Wilhelm.

*** (Minister — Kameradener.)** Die 1848'er badiische Revolution begann mit einer Volksversammlung in Osnabrück. Es ging sehr lebendig her und die Menge rief: „Heder soll Minister sein!“ — Der gefeierte Volksführer lebte ab mit dem stolzen Wort des Marquis Bots: „Ich kann nicht Fürstendiner sein!“ — „Braucht auch nicht Fürsten, sondern nur Kameradener zu werden!“ rief plötzlich eine Stimme. — Alles suchte nach dem wipigen

und festen A. faunt. Er ha die damals 2.

— Das nehme Weich In dem Bur ton sind etw schäftsstunde noten zu zäh der Hinfle 2 meissen Auge aus; Viele b im Gesicht im grünen Fa anwenden, Eine kleine zündung zu Gesicht und so angegriffe ist 75 Doll.

— (Wie fann), davon Fräulein G wollte, aus recht und sch vielverspreche jetzt zwei Jah Verantst. De gab sich als Lebensgefährte ihr Bild. Beiratsangeh Postbote eine übrigen Weie jetzt liegt in vor, während ichankel.

— (Die V facten, die b tigger Gefähr auch folgende Wein dem R Ungemachs vor Sprüchwörter

Gaus

(Gemi ist die Zufu reichlich, da kann, woofing landen ist i Aufbebrun Gemäßgärtu ihm, sich vo Rentabilität Ueberwinter im Gebrauch während ma oder nur unu wird den U Aufmerksam vollen Gemü durchaus nic für die verfa nicht für all gemeinen abe gebildeten u Aufbebrun bei der Ernt sein muß; j unausgebildet bewahren ni am besten, w fie, wenn ma will, mit ein ist überhaupt Gemise und sich sogar G gut und fönu und Wirfing ziehen, sie ni geschäftiger S

Zu

passend em bäume, stühle, Sessel, so Besuche m Sieg

in reichhaltig

M.

Manu Lage

in t

aller in Garantie

G.

Retour-
fig. pro
nigendes
immerhin

beizt des
el Fried-
monat-
ter, auf
f Rind-
ohnungs-
gentliche
hau, 720
ang, 720
benszeit,
ente hat
ars über
nheiten
agnahme
igte nach
f Rind-
nheiten
naden
tge Zu-
und des
f Rind-
nheiten,
unterzog,
gens ist
zu be-
denzung
reuzthal-
age des

unserer
harteren
heit liegt
neuzell-
open hat.
nen auf
ernehmen
stille er-
der Nähe
gröberen

Zahl-
tenberg,
in. Die
Arme-
fünften
den. In
Buiam),
en unter
vorläufig
anderen
n Dema
des 5.
er aufer-
Die Ver-
wurden
ilhelm-
wurden
mer, in
grünzt
Einzel-
Einrich-
schaften
schaftung
sbüchern
ierungen
nd. Erst
den Ver-
bet, daß
entlassen
ter Zahl-

ittive).
terer
besseren
erbindung
Wittne
Ekte der
gleichen.
elt, ihr

ganen).
nde fast
bedienste-
ne deffen
as Weib
regung,
rer zwei
as Weib
e finstlos
e Schlag
ich der
e Szene,
Weibes
te ihres
auf dem
wie ihr
den ent-
löchen,
der von
s in der
ind ein
al hatte
urde, die
anderen!
Daß ge-
zu ver-

und jeden Auser, aber umsonst, sein Name ist bis heute nicht be-
kannt. Er hatte aber Recht; denn es war die Kammer (Landtag),
die damals Baden regierte.

(Das Geld zählen) ist unter Umständen keine so ange-
nehme Beschäftigung, wie viele Leute es sich manchmal vorstellen.
In dem Bureau zur Einlösung der Nationalbanknoten in Wörling-
ton sind etwa 120 Frauen angestellt. Sie haben während der Ge-
schäftsstunden von Morgens 9 Uhr nichts anderes zu thun, als Bank-
noten zu zählen, und erwerben darin eine Gewandtheit, der es selbst
der flinkste Bankfasser nicht gleich thun kann. Aber obwohl die
meisten Angestellten jung sind, sehen sie meist blaß und abgepannt
aus: Viele haben wundte Hände und bei Manchen zeigen sich Wunden
im Gesicht und frante Augen. Das kommt von dem Arienit in der
grünen Farbe der Noten. Trotz der größten Vorsicht, welche Alle
anwenden, kommt das Uebel früher oder später zum Ausbruch.
Eine kleine Hauptabtheilung an der Hand genügt, um eine Ent-
zündung zu veranlassen, und durch die Hände wird das Gift ins
Gesicht und zu den Augen geführt. Manche werden durch das Gift
so angegriffen, daß sie ihre Stellen aufgeben müssen. Die Bezahlung
ist 75 Toll. (318 M.) den Monat.

(Wie man durch die Zeitung sein Glück machen
kann), davon erzählt die „Nat.-Ztg.“ folgendes hübsche Geschicht-
chen: Fräulein G. . . . f war eine Schauspielerin, der es nicht gelingen
wollte, aus den kleinen Rollen herauszukommen. Sie qualte sich
recht und schlecht und sah, ohne Engagement, trostlos einer nicht
vielfersprechenden Zukunft entgegen. Da las sie — die Sache ist
heute zwei Jahre her — in der Zeitung eine Heirathsnotiz erotischer
Herkunft. Der Bräutigam sah weit über Land und Meer in Siam,
gab sich als Hotelbesitzer zu erkennen und suchte schleunigst eine
Lebensgefährtin. Die Bedingungen entsprechend sendete Fräulein
G. ihr Bild hinüber und mochte längst den Hotelbesitzer und die
Heirathsanzeige vergessen haben, als ihr eines schönen Tages der
Postbote einen bewundernswürdigen Brief und die Ueberfahrtskarte nebst den
übrigen Reisekosten überbrachte. Ohne langes Besinnen ging sie. Und
jetzt liegt in der That ihren Freundinnen ihre eigene Photographie
vor, während sie in den Armen eines kleinen Deutsch-Siamesischen
Junkers liegt.

(Die Bibel und die Alkoholfraße.) Unter den Stim-
mungen, die bei der Abstimmung über die Bekämpfung alkohol-
haltiger Getränke in der Stadt Luzern eingelegt wurden, befand sich
auch folgende Karte: „Gebt starke Getränke dem Unglücklichen und
Wein dem Kummervollen und er mag trinken, auf daß er seines
Ungemachs vergeße und seiner Armuth nicht mehr gedenkt. Salomon,
Sprüchwörter. Reiz.“

Haus- und Volkswirthschaftliches.

(Gemüse-Ueberwinterung.) In den Herbstmonaten
ist die Zufuhr von Gemüse zu den Märkten gewöhnlich so
reichlich, daß man oft zu Schleuderpreisen nichts verkaufen
kann, wogegen einige Monate später fast immer Bedarf vor-
handen ist und gute Preise gezahlt werden. Die verschiedenen
Aufbewahrungsmethoden frischen Gemüses sind deshalb für den
Gemüsegärtner sehr wichtig, und mit Hilfe derselben gelingt es
ihm, sich vor Schäden der Ueberproduktion zu sichern und die
Rentabilität seiner Kulturen zu erhöhen. — Leider ist das
Ueberwintern des Gemüses an vielen Orten noch sehr wenig
im Gebrauch; man läßt oft im Herbst viele Produkte verderben,
während man im Frühjahr den Ansprüchen der Käufer nicht
oder nur unvollkommen genügen kann; auch in der Fachliteratur
wird den Ueberwinterungsmethoden des Gemüses nur sehr wenig
Aufmerksamkeit geschenkt, und die Verfahren, die von einsehts-
vollen Gemüsegärtnern in Anwendung gebracht werden, sind
durchaus nicht allgemein bekannt. — Das Ueberwintern erfolgt
für die verschiedenen Gemüse in mannigfacher Weise und kann
nicht für alle Arten im gleichen Raume stattfinden. Im All-
gemeinen aber gilt es als Regel, daß nur die vollkommen aus-
gebildeten und an einem trockenen Tage geernteten Gemüse zum
Aufbewahren zu benutzen sind, und daß die Behandlung
bei der Ernte und beim Transport die denkbar sorgfältigste
sein muß; für schlechte Qualitäten und für solche Gemüse, die
unausgebildet, verkrüppelt oder verkehrt sind, lohnt sich das Auf-
bewahren nicht. — Storzoner, Meerrettig und Lauch bleiben
am besten, wenn man sie an ihrem Standorte läßt, dort werden
sie, wenn man das Ausheben bei frostfreiem Boden ermöglichen
will, mit einer fußhohen Laubschicht überdeckt. — Das Laub
ist überhaupt ein werthvolles Material zum Aufbewahren von
Gemüse und Petersilie, Kapuzinen, Spinat; zuweilen halten
sich sogar Endivien und Salat unter einer solchen Laubdecke
gut und können jederzeit benutzt werden. Blätterkohl, Rosenkohl
und Wirsing vertragen ziemlich viel Frost, jedoch ist es vorzu-
ziehen, sie nicht am Standorte zu überwintern, sondern sie an
geschützter Stelle einzuschlagen, woselbst man sie mit Bretter-

laden decken und gegen Schnee und starken Frost beschützen kann.
Kraut ist gegen Frost empfindlicher; will man dieses im Freien
aufheben, so empfiehlt es sich, die mit den Wurzeln ausge-
zogenen Stauden auf einem freien trockenen Rasenplatze mit den
Wurzeln nach oben regelmäßig aufeinander zu legen und die
dachförmig oder kegelförmig dicht angelegten Haufen mit Stroh
und dann mit Erde zu decken. Auch Wirsing und Kohlrabi
werden auf gleiche Art aufbewahrt, d. h. immer mit dem Kopfe
nach unten gelegt, damit die Feuchtigkeit schadlos abfließen
kann. Beim Kohlrabi wird die Strohdecke besser weggelassen, und
kann man ihn ebenso wie die meisten Wurzelm Gemüse in Erd-
mieten recht gut überwintern; er wird hierin nie pelzig und
hält sich entschieden länger als im Keller oder ähnlichem Raume
eingeschlagen. Blumenkohl, Sellerie, Möhren, Rettige, Salat-
rößen, Endivien und andere Gemüse werden entweder in tiefen
Erdkästen oder in geschlossenen Räumen aufbewahrt. Die Kästen
werden mit Bretterladen und dann mit Stroh, Laub, Erde u.
derart überdeckt, daß kein Frost eindringen kann. Die Gemüse
werden darin in Erde oder Sand gut eingeschlagen, nur Blumen-
kohl und Endivien sollen bei frostfreiem Wetter sorgfältig gelüf-
tet werden, damit Schimmel und Fäulnis vermieden wird; die
übrigen werden im Kasten ganz mit Erde bedeckt und bleibt
der Raum geschlossen. Auch in einem guten trockenen Keller
lassen sich die verschiedenen Gemüse, in trockenen Sand oder
Erde eingeschlagen, leidlich gut aufbewahren, nur muß es selbst-
verständlich vermieden werden, abfäulende Stoffe, als Petro-
leum, Käse u. im gleichen Lokale unterzubringen. Am vortheil-
haftesten wird es übrigens sein, wenn man für die verschiedenen
Gemüse einen besonderen Ueberwinterungsraum baut. Die Kosten
solcher Häuser sind verhältnismäßig nicht hoch, dadurch aber,
daß sich die Produkte besser halten, daß die Verluste geringer
sind, daß die Arbeit erleichtert wird, und daß man in den
Stand gesetzt ist, jederzeit zu den Gemüsen zu gelangen kann,
und deren Konservirung fortwährend überwachen zu können, macht
sich ein Ueberwinterungshaus so reichlich bezahlt, daß ein Ge-
müsegärtner seine Ersparnisse nicht leicht besser anlegen kann,
als indem er ein derartiges Haus erbaut. Die Gemüse, die sich
im Sommer mehrere Tage halten sollen, werden in einer kühlen,
trockenen, dunklen, gut verschlossenen Kammer besser unterge-
bracht, als in einem Keller. Eine solche Kammer kann auch
zum Ueberwintern der Zwiebeln dienen, wobei jedoch zu beachten
ist, daß diese vor dem Einbringen einzeln stark getrocknet werden
müssen. Auch Kürbisse halten sich, wenn eine Kammer frostfrei
ist, mehrere Monate hindurch. (Deutsche Gemüsegärtner-Ztg.)

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Novbr. 6. Gustav, S. d. Puddlers Heinrich. Wilh. Schreiber, Siegh., ev.
„ 9. I. d. Kaufmanns Alois Küßmann hier, ev.
„ 13. I. d. Vocomotivbeizers Robert Her hier, kath.
„ 12. Marie Catharine Sophie, T. d. Fabrikarbeiters Christ.
Prinz hier, kath.
„ 9. Auguste Friederike, T. d. Bergmanns Hermann Siebel,
u. Hain, ev.
„ 9. Helene, T. d. Bergmanns Joh. Kijewski hier, ev.
„ 13. Johanna Margarethe, T. d. Bergmanns Caspar Müller
hier, ev.
„ 12. Carl August, S. d. Bergmanns Leonhard Klein hier, kath.
„ 17. Johanna Elisabeth, T. d. Eisenbahn Bureau-Assistent
Joh. Heinrich Remaitre, Siegh., kath.
„ 14. Friedrich, S. d. Blechwalzers Heinrich. Farnie, Siegh., ev.
„ 15. Therese Elise, T. d. Maschinenwärters Eberh. Schöngel,
Hammerh., ev.
„ 15. Martin Johannes Otto, S. d. Eisenbahnlofers Martin
Kölch hier, kath.

Verheirathete.

- Nov. 17. Schreiner Wilhelm Theodor Lenzler mit Amalie Christine
Clementine Klein hier, ev.

Gestorbene.

- Nov. 13. Tagel. Valentin Maier hier, 51 J., kath.
„ 14. Ehefrau Schneider Eduard Angermeier, Elisabeth geb.
Schmidt hier, 36 J., kath.
„ 15. Louise Auguste, T. d. Maschinenwärters Friedrich Porz
hier, 11 M. 22 J., ev.
„ 15. I. todtgeb. S. d. Glasers Louis Meißelbach hier, ev.
„ 18. Carl Heinrich Eduard, S. d. Hospitalmeisters Friedrich
Klappert hier, 1 M. 3 J., ev.
„ 18. I. todtgeb. S. d. Gerbers Heinrich. Theis hier, ev.

Aufgebote.

- Nov. 16. Landmann August Althaus zu Banse mit Louise Keller hier.
„ 17. Schneider Carl Heinrich. Wellner mit Henriette Caroline
Schreindorf hier.
„ 19. Schlosser Carl Adolph Montanus hier mit Margarethe
Amalie Bondorf u. Hain.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 21. Novbr. Die Notirungen in London betragen am 19.
Novbr.: Kupfer, Chiliharren 43 L. 15 s, Blei, englisches 11 L.
15 s, spanisches 11 L. 10 s, Zink, specielle Marken 14 L. 7 s 6 d,
gewöhnliche 14 L. 2 s 6 d, Silber 47 1/2 Pence.
Maklerschlusspreis für Chiliharren 44 L.—44 L. 7 s 6 d.

Breslau, 19. Novbr. Zink umsatzlos.

Antwerpen, 18. und 19. Novbr. (Bericht der Herren Bäsch & Comp.)
Umsatz von Häuten 9338 Stück, darunter:
von M 1664 1550 Uruguay Ochsen 32/40 Ko. à frcs. 64
„ 1548 200 „ 25/32 „ 65
„ 1738 200 „ 25/32 „ 67
„ 1575 291 Puerto Gomez „ 15/20 „ 61
„ 1577 782 „ 25/32 „ 61
von „ 4214 700 Gualeguachua Kühe 20/25 „ 64
Reichsmarkkurs 124,10.

Vom Siegener Ledermarkt. Siegen, 18. Nov. In der
Lederbranche ist das Geschäft ruhiger, als es in dieser Jahreszeit
gewöhnlich zu sein pflegt. Durch das nasse Wetter war der Konsum
stärker geworden, doch gegenwärtig schränken sich die Konsumenten,
wohl durch die allgemeine schlechte Geschäftslage veranlaßt, außer-
ordentlich ein. In den Preisen ist fast gar keine Veränderung einge-
treten. Prima Wildbochenleder im Gewicht von 190—210 Pfd.
per Haut, wird mit 170—175 M. per 50 kg bezahlt, leichtere
Sorten je nach Qualität und Gewicht mit 150—165 M. Schweres
Stuhlleider ist begehrt und erzielt 175—180 M., leichtere Sorten sind
vernachlässigt und kosten je nach Qualität 145—160 M. Die Nach-
frage nach Zahmohlleider hat abgenommen und ist gegenwärtig für
beste, prima schwere Waare höchstens 165—170 M. zu erzielen. In
roher Waare ist das Geschäft sehr flau, die Händler drängen zum
Verkauf und bemühen sich, ihre jetzigen Bestände vor der Ankunft
der neuen Schachtungen zu billigen Preisen abzugeben. Auch an
den Hafenplätzen stößt man den Vorrath zu viel als möglich zu
billigen Preisen ab. Augenblicklich steht die rohe Waare wieder im
richtigen Verhältniß zum fertigen Fabrikat, und wäre es sehr
wünschenswerth, wenn dieses Verhältniß bestehen bliebe und nicht,
wie es seit mehreren Jahren der Fall war, durch wilde Speculation
wieder aufgehoben würde. In Höhe ist noch immer Angebot und
kauft man heute zu etwas billigeren Preisen als während der
Erntezeit. (Rth. W. Z.)

Börse zu Düsseldorf.

Auszug aus dem amtlichen Coursbericht vom
19. November 1885.

A. Kohlen und Coks.

Gas- und Flammkohlen:

Gaskohle	Mark	6,80—7,80
Flammförderkohle	„	5,60—6,20
Nusskohle	„	7,00—7,60

Fettkohlen:

Förderkohle	„	5,20—6,20
-------------	---	-----------

Magere Kohlen:

Förderkohle	„	4,40—5,60
-------------	---	-----------

Koks:

Patent-Koks	„	8,50—9,50
Koks	„	7,60—8,40
Klein-Koks	„	6,80—7,50

B. Roheisen.

Weissstrahliges Eisen:		
Rheinisch-Westfälische Marken I	„	41,00—42,00
Siegen-nassauische	„	39,00—42,00
Luxemburger Roheisen	„	30,00—31,00
Deutsches Giessereisen Nr. I	„	55,00—56,00
„ „ II	„	58,00—59,00
„ „ III	„	49,00—50,00
Engl. Bessemerisen loco Ver-		
schiffungshafen	„	42,00—43,00

C. Stabeisen. (Grundpreise).

Gewöhnliches Stabeisen	100,00—103,00
------------------------	---------------

Die Abfuhr von Kohlen ist in letzter Zeit etwas lebhafter ge-
worden, für aufbereitete Produkte ist bei anziehenden Preisen rege
Nachfrage: im Allgemeinen ist das Geschäft jedoch für die Jahreszeit
still. Auf dem Roheisenmarkt dauert die abwartende Haltung, be-
sonders mit Rücksicht auf die im Siegerlande abgeschlossene Con-
vention unter den Producenten von Spiegeleisen, an; ein merklicher Ein-
fluss derselben auf die Gestaltung der Preise wird zwar mit Bestimm-
theit erwartet, ist jedoch noch nicht eingetreten.

Die Börse war zahlreich besucht.

Die nächste Börse findet Donnerstag den 3. Dezember statt.

Die Börsen-Commission.

Alles in Mark pr. 1000 kg und, wo nicht anders
bemerkt, loco Werk.

Zu Weihnachtsgeschenken

passend empfehle ich: Nähtische, Schreibtische, Blumen-
bäume, Servirtische, Bücherbrettchen, Klavier-
stühle, Notenständer, Korbseffel und gepolsterte
Sessel, sowie viele andere geeignete Sachen und Lade zu gefl.
Besuche meines reichhaltigen Lagers ergebenst ein.
Siegen, Bahnhofstraße.

Wwe. H. Nies.

Kinderspielwaaren

in reichhaltiger und schöner Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Jac. Munker, Creuzthal.

Sandstraße. M. L. STERN, Siegen.

Manufaktur-, Tuch- u. Modewaaren-Handlung.

Lager fertiger Herrenconfection und sämtlicher
Arbeiter-Kleidungsstücke.

Damen-Regenmäntel

in den neuesten Façons von 6 Mark an und höher.

Kinder-Regenmäntel

in allen Größen.

Anfertigung nach Maaf

aller in das Herren-Garderobe-Fach schlagender Artikel unter
Garantie des guten Sitzens in kürzester Frist.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen verlegte mein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-Geschäft

in die Obere Kölnerstraße 73.

Durch Vergrößerung meines Lagers in sämtlichen Artikeln in den Stand ge-
setzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusicherung streng reeller Be-
dienung, um geneigten Zuspruch.
Siegen, den 1. November 1885.

Hochachtungsvoll
Arnold Geffert.

Joh. Georg Schneck sen., Kölnerstr. 190,

empfiehlt in großer Auswahl und preiswürdiger Waare:

Winterburkin, Tuch, Rieber,

halbwollene Satin (eigenes Fabrikat) halb- und baumw. Hosen-
zeug (Anzüge lasse ich nach Maaf, unter Garantie für gutes Sitzen, an-
fertigen), wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Bettzeuge, weißes und
blaues Leinen, Gebild, Molton, Hemdflanell bezw. Flanell-
hemde, blaue und gestr. Blousen, wollene und baumw. Unterhosen
und Unterjaden, gestriekte Hautjaden (aus 2 Draht Vollgarn,
eigenes Fabrikat), Wollgarne aus reiner deutscher Schurwolle.

Kohlenhandlung

von Alex. Stolz in Siegen

empfiehlt alle Sorten

Steinkohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriquets
in bester Qualität und zu den billigsten Preisen und liefert solche fuhr-
und waggontreue frei ins Haus.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von Dr. Fr. Behrend, Siegen

vereideter Chemiker, Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Analysen, bei schnellster Ausführung und
billigster Berechnung.

Feinstes Patent-Bentelblau

zum Bläuen der Wäsche bei

Friedr. Steffe,
Hammerhütte.

Ia. Petroleum

per Liter 20 Pfg. zu haben bei

Carl Holdinghausen,
Kölnerstraße.

Feinster Wabenhonig

zu haben bei

Jac. Munker, Creuzthal.

Bordeaux-Flaumen sup.
Catharina-Flaumen,
Bösn. Sult.-Flaumen,
Rhein. Zanderbirnen,
in neuer Waare und feinsten Qualität
billigt bei

Friedr. Steffe,
Hammerhütte.

Bast-Schrubber

à Stück 25 Pfg. bei

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Eine ältere Person zu einem Kinde
gelucht.
Näheres Sandstraße 857.

Eine freundl. Wohnung von 3—4 Zim-
mern an eine stille, Familie vom 1.
Dezbr. ab zu vermieten.
Hammerhütte Nr. 77.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zim-
mern, Küche, Vorzimmer und Zubehör
ist zu vermieten und event. sofort zu be-
ziehen.
Näheres »Verlängerte Bahnhofstr. Nr.
932« 1 Treppe.

Beding- und Schichtenbuch

bei
G. Buchholz.

